

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1847**

30.8.1847 (No. 237)

# Karlsruher Zeitung.

Montag, 30. August.

N. 237.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.  
Einkaufsgebühren: die gepaltene Petizelle oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14., woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1847.

## Uebersicht.

**Ueber Pauperismus und Mittel zur Abhilfe.**  
Gerichtsverhandlung in dem Prozesse gegen Dr. Beseler.  
Deutschland. Aus der Pfalz (die Waldungen und ihr Einfluss auf die Witterung). Mannheim (Handel und Industrie). Heidelberg (eine Störung auf der Eisenbahn). Hornberg (Brandstiftung). Freiburg (ein Umsturz in der Kartoffelkrankheit). Elm (die Dampf-Schiffahrt auf der Donau). München (Zweck der außerordentlichen Ständerversammlung). Kaiserlautern (Wort in der Strafanstalt). Vom Main (die Ausfuhr von Schlachtwieh nach England). Leipzig (Verbesserungen in der Landwirtschaft). Von der Weser (England und Amerika). Oldenburg (der Moorbrand; Dürre und Krankheiten). Berlin (Erklärung des Hrn. Duncker; ein „medizinischer Landtag“; der Polenprozess). Königsberg (Prediger Hoffmann). Düsseldorf (die Gräfin Papstfeldt). Köln (entdeckte Mordthaten). Wien (Graf Ficquelmont nach Italien). Schweiz. Bern (der Volksverein in Pruntrut; Spuren der Kartoffelkrankheit an Bohnen, Erbsen etc.). Zürich (eine Ladung Kartätschen in Beschlagnahme). Aargau (Aalehen). St. Gallen (Dr. Weber). Italien. Rom (Proteste und Aufregung). Spanien. Von der spanischen Gränze (General Cabrera). Frankreich. Paris (der Härsch; polnisches Todtenamt; der Herzog von Praslin; Friedrich Soulié & Co; Protektionsgeschichten; Handel wegen des Durchschneidungsvertrages). Griechenland. Athen (Gewaltthaten; Empörung). China. (Gerüchte von einem Aufstand in Canton.)

## Ueber Pauperismus und Mittel zur Abhilfe.

Mit jeder neuen Zeit wird eine Reihe neuer „Fragen“ geboren, an deren Lösung die Geschickten vergeblich die Köpfe zerbrechen. Ist dann eine Weile herumgegangen, so finden sich diese Fragen von selber gelöst oder wenigstens in neue verwandelt. Worauf die Zeitchristen keine Antwort wissen, darauf weiß die Geschichte zuletzt das rechte Wort zu sagen. In solchen Fragen gehören die über Massenverarmung, Uebersiedelung, über das Gespenst eines Krieges der Armen gegen die Besitzenden.

Wäre der Pauperismus bloß ein Erzeugniß der mangelnden Arbeit, der allzu geringen Löhne, der Uebersiedelung, und der den Mittelstand ausfangenden Kapitalanhäufungen, dann würde die Hilfe nicht schwer zu finden seyn. Allein das eigentlich Unheimliche, Gespenstige des modernen Pauperismus besteht darin, daß sich mit der Verarmung eine gänzliche Abspannung der sittlichen Thätigkeit, die Epidemie der innern Zerkfallenheit verknüpft hat.

Vor Alters hat es vielleicht mehr arme Leute gegeben, als jetzt, und im Mittelalter sind gewiß in Deutschland in einem Jahre so viele Hungers gestorben, als jetzt in einem Jahrzehnd. Allein es ist ein großer Unterschied zwischen armen und verkommenen Leuten, zwischen Menschen, die aus Noth, und die halbwegs aus Stolz hungern. Die Letzteren geben dem modernen Pauperismus seine eigenthümliche düstere Färbung. Ein solcher Verkommener geht nach Amerika, er wird dort tüchtig herumgeworfen in allen Lebenslagen, er lernt überall zugreifen, wo es nur eine Arbeit gibt, und wenn er aus dieser Zucht des praktischen Lebens wieder heimkehrt, dann wird er vielleicht so arm, wie vorher, und doch kein Proletarier mehr seyn. So lange man für die sittliche Epidemie, welche die Verarmung begleitet, keinen Rath weiß, werden alle rein materiellen Heilmittel nur halbes Werk bleiben.

Ein kürzlich erschienenen Büchlein von Theodor Hilgard d. ä. sucht in ganz origineller und gewiß geistreicher Weise das Problem einer Hemmung der Massenverarmung zu lösen. Es führt den Titel: „Zwölf Paragraphen über Pauperismus, und die Mittel, ihm zu steuern.“ (Heidelberg, bei J. Groos.) Der Verfasser, welcher sich ausdrücklich gegen den Sozialismus und Kommunismus verwahrt, wohl aber in der Grundidee des erstern eine tiefe Wahrheit erkennt, schlägt einen „allgemeinen Erbfond für Unbemittelte“ vor. Er will das Recht des Eigenthums gewahrt wissen und doch eine annähernde Ausgleichung des Abstandes im Besitze aufsuchen. Jener Erbfond würde keine „Spende“, kein „Gnabengeschenk“ dem Armen reichen, er würde vielmehr das „rechtlich anzusprechende Vermögen der Darbenden“ bilden. Hilgard will dieses große Erbe der Armuth durch eine neue Säugung im Erbrecht gewinnen, der zufolge alle Intestaterbschaften, wenn der Verstorbenen gar keine näheren Verwandten hinterlassen hat, ganz, bei Verwandten des vierten, dritten, und zweiten Grades zur Hälfte, zum dritten oder vierten Theil den Armen zufallen sollen. Endlich sollen auch bei den nächsten Verwandten, sofern die Erbschaft eine bedeutendere Summe erreicht, gewisse Prozente zu Gunsten des allgemeinen Erbfonds abgezogen werden.

Hilgard hat diese Vorschläge nach allen Seiten zu begründen gesucht, und bei diesem mühevollen Beginnen vielen Scharfsinn entfaltet; allein seine Paragraphen werden schwerlich mehr als der interessante Versuch einer neuen Theorie seyn und bleiben. Wer hier prägnant helfen will, der braucht nicht ins Erbrecht zu gehen. Die innere Krankheit und Erschlaffung der Nation seit Jahrhunderten ist's, die uns arm gemacht hat; die innere Genesung und Erstarbung wird uns auch wieder reich machen. Arme Leute freilich wird's geben, so lange die Welt steht; aber Pauperismus und Proletariat, so Gott will, nicht immer.

## Gerichtsverhandlung in dem Prozesse gegen Dr. Beseler.

Die Weserzeitung erstattet ausführlichen Bericht über die gerichtlichen Verhandlungen, welche am 23. August zu Glückstadt in der Anklagesache gegen Dr. Beseler gepflogen wurden.

Zu der Verhandlung des gegen Hrn. Beseler wegen seines Präsidiums bei der Neumünsterschen Volksversammlung eingeleiteten Prozesses hatten sich bei dem Obergerichte in Glückstadt gegen 300 Männer aus allen Theilen des Landes, darunter die meisten schleswig-holsteinischen Notabilitäten eingefunden. Unter gewaltigem Gedränge wurden die Thüren des Gerichtssaales um 10<sup>3</sup> Uhr geöffnet. Hier herrschte die drückendste Hitze. Dennoch harrete man geduldig bis zum Schlusse der Verhandlung (um 3 Uhr Nachmittags) aus.

Der Ankläger, Hr. Raben, begann zuerst seine Anklage, die im Eingange fast nur eine Wiederholung des gegen Hrn. Dr. Lorenzen Vorgebrachten war. Er wollte auch bei Hrn. Beseler das Verbrechen der Majestätsbeleidigung und das der Aufreizung des Volkes zur Widergesetzlichkeit und Unzufriedenheit konstatirt finden, und trug daher auf einen zweijährigen Festungsarrest des zweiten Grades und Kostenersatzung (gemeinschaftlich mit Dr. Lorenzen) für denselben an. Außerdem behauptete er, Beseler habe durch seine Theilnahme an der Neumünsterschen Versammlung den Homagialeid gebrochen, und es müsse ihm daher seine Advokatur- und Notariatsbestellung entzogen werden.

Beseler erklärte nun, daß sein Freund, Hr. Bremer, seine Vertheidigung übernommen habe, er selbst aber sich geigneten Falles einige Worte an das Gericht zum Schlusse vorbehalte. Hr. Bremer nahm nun das Wort, und begründete in klarer, fließender Rede die Unschuld des Angeklagten, die Unsträflichkeit der Neumünsterschen Adresse, und den Antrag auf Freisprechung. Besonders kräftig sprach er sich über die staatsrechtliche Seite des Prozesses aus, und unverhohlen äußerte er seine Indignation über den Hrn. Beseler gemachten Vorwurf der Eindrüchigkeit.

Hr. Raben beharrte auf seinem Antrage, indem er besonders hervorhob, hier finde ja gewiß keine Kabinettsjustiz statt, wie der Angeklagte zur Begründung der Befreiung der Kompetenz des Gerichtshofes behauptet habe. Darauf erfolgte Hrn. Bremers talentvolle, erst gebaltene Duplik; die Krone der Verhandlung aber bildeten Beselers kräftige, männliche Schlussworte. Die stolze Haltung, der hohe Ernst, der kurze und prägnante Ausdruck seiner Gedanken machte einen tiefen Eindruck auf die Zuhörer und die Richter.

„Ich habe — so schloß er — zu Dem, was mein Freund, Hr. Bremer, dem hohen Gerichtshofe eben vorgetragen hat, Nichts hinzuzufügen. Nur Das muß ich doch noch aussprechen, daß mich der stürmische Ton, dessen sich der Hr. Ankläger bedient hat, tief verlegt habe. Dieser Ton war niedrig gehalten. Aber vielleicht ist der Hr. Ankläger nicht im Stande, einen höhern zu greifen, und es würde dann der Rechtsatz Anwendung finden: Ultra posse nemo obligatur. Auch Das kann ich nicht ungerügt lassen, daß der Hr. Ankläger einen hohen Ton gegen die Theilnehmer an der Neumünsterschen Volksversammlung und gegen die Unterzeichner der Adresse angenommen hat. Er hat die schleswig-holsteinischen Angelegenheiten von der Vogelperspektive herab geschaut. Er hat mit großer Verachtung und Geringschätzung von den in Neumünster anwesenden Männern gesprochen, als wären sie nicht fähig gewesen, den Sinn der Adresse zu beurtheilen, als hätten sie nicht zu den Gebildeten gehört. Was kommt aber auf den Unterschied von hoch und niedrig an? Wie sollte die Geburt oder das Gewerbe irgend einen Vorzug begründen können?“

„Ich weiß nicht, ob der Hr. Ankläger einer vornehmen oder einer unbedeutenden Familie entsprossen ist; doch wenn auch sein Stammbaum bis auf Karl den Großen hinaufreichte, er würde darum noch kein Recht haben, Andere zu verachten. Die ehrenwerthesten Repräsentanten der Neumünsterschen Versammlung sehe ich wiederum heute zahlreich in diesem Saale anwesend; ich lege daher feierlichen Protest ein gegen die Verkleinerung jener Versammlung, und weise die ihr gemachten Vorwürfe mit Indignation zurück. Ich habe unter Schustern und Schneidern, unter einfachen Landleuten, deren Urtheilsfähigkeit hier bestritten werden sollte, klare staatsrechtliche Ansichten verbreitet gefunden, und es wäre auch wahrlich zu bedauern, wenn diese in solchen Kreisen nicht geläuterter wären, als die, welche der Hr. Staatsanwalt heute geäußert hat. Der Hr. Ankläger sollte vor der Neumünsterschen Volksversammlung tief den Hut abnehmen. Vielleicht bald, wenn er in sein stilles Kämmerlein zurückkehrt, wird er sich, die Hand aufs Herz gelegt, die Frage stellen, ob er sich seiner heutigen Aeußerung nicht zu schämen habe.“

„Ich wende mich nicht an das Mitgefühl der Mitglieder dieses hohen Gerichts; denn ich verlange nur Recht, Nichts, als mein Recht. Mit Vertrauen lege ich mein Geschick und meine bürgerliche Existenz in Ihre Hände, überzeuge, daß Sie den Hermelin des Richters fleckenlos bewahren werden.“

Am 24. verbreitete sich das Gerücht, Beseler sey freigesprochen. Ueber das Urtheil in Betreff Lorenzen's verlautete

dagegen noch nichts Bestimmtes. In acht Tagen, glaubte man, werde die amtliche Verkündung stattfinden.

## Deutschland.

— Aus der Pfalz, 28. Aug. Ich habe schon in einer frühern Mittheilung Gelegenheit genommen, auf den Einfluß der Wälder auf die Witterung, und besonders auch den Hagel, aufmerksam zu machen. Nun sehe ich aus Ihrer Nr. 234, daß man auch anderwärts auf jenen Einfluß in öffentlichen Blättern hinweist. Gestatten Sie mir darum, noch einige Bemerkungen meinen früheren beizufügen.

Als ein Beispiel aus unserm Lande will ich das Thal wählen, in dem das Städtchen Sinsheim liegt. Ringsum ist dasselbe von Hügeln begrenzt, die fast durchgängig mit Buchwäldungen bedeckt sind; nur an einer Stelle sind keine solche. Seit Menschengedenken hat aber auch kein Hagel weiter die Helder dieses Thals verwüstet, und es fürchten die Bewohner in dieser Beziehung kein Ungewitter, außer wenn es von jener entblöhten Seite herkömmt; — ein offener Beweis für den Einfluß der Waldungen.

Die Ausrottung der Waldungen darf nur bis zu einer gewissen Gränze hin getrieben werden; über diese hinaus erhält man nicht bloß kein weiteres fruchtbares Land, sondern das schon vorhandene verliert an Ertrag. Die ganz gleiche Erfahrung hat man in Südr Frankreich gemacht, als die Revolution mit den Waldungen aufräumte. Die Folgen waren, daß es entweder gar nicht regnete, wenn auch Wolken am Himmel sich zeigten, oder daß der Regen in verheerenden Strömen herabstürzte. Eine wohlthätige Vertheilung des Regens auf den ganzen Sommer ist ohne den Einfluß der Wälder nicht zu erwarten. Dürre und dann plötzliches Uebertreten der Ströme in Folge verheerender Regengüsse sind die allernächsten Ergebnisse einer voraussichtslosen Verwüthung der Wälder. Auch fängt man in Süden Frankreichs wieder an, die dürren Höhen zu bewalden.

Die gleiche Erscheinung zeigen Palästina und die Gegenden am Euphrat, die ehemals Paradiese waren. Mit den Wäldern ist all die Herrlichkeit jener Gegenden verschwunden, und eine unermeßliche Wüste nimmt ihre Stelle ein. Auch in Egypten zeigt sich die gleiche Erscheinung. Das wasserreiche und darum so äußerst fruchtbare Nilsithal in Nordamerika, aus dem jährlich unermeßliche Strecken Urwalds verschwinden, wird die Wirkung dieses Verschwindens in der Abnahme des Wasserreichthums bemerken.

Es ist daher sehr zu wünschen, daß in Gegenden, die von Waldungen entblöht sind, und in denen sich weniger fruchtbare Strecken Landes befinden, diese so viel als möglich mit Wald bepflanzt werden. So, um nochmals auf die schon in meinem frühern Artikel berührten Gegenden im Oberlande zurückzukommen, wäre es für die ganze Gegend gewiß vortheilhaft, wenn der Saum längs des Rheines hin, die sogenannte Harde, theilweise bewaldet wäre, da sie ohnehin für den Ackerbau nur wenig einträglich ist. Auch entsteht die Frage, ob nicht schon durch zahlreiche Obstbäume wenigstens einigermaßen Waldungen könnten ersetzt werden, besonders in solchen Gegenden, die nicht allzu entfernt von Waldungen sind. Es wäre dadurch ein doppelter Vortheil erlangt.

Mannheim, 26. Aug. (Schwäb. M.) Der Beweis, daß der Expeditionshandel auch den Eigenhandel nach sich zieht, und größere Geschäfte und Etablissements ins Leben ruft, wird auch auf hiesigem Plage geliefert. Durch den Mißwachs der jüngst verflorenen Zeit wurde hiebei ein Getraidehandel gebracht, der schwerlich wieder von hier verdrängt werden dürfte. Der Großhandel in Kolonialwaaren hat sich ebenfalls zur Herrschaft verholten; die Zuckersabrik von Reiblen und jene der badischen Gesellschaft in dem benachbarten Waghäusel machen ausgedehnte Geschäfte, und verschaffen vielen Arbeitern Brod.

Nun wird auch die Fabrik der Gebrüder Gialini, welche seither Schwefelsäure produzierte, in eine großartige Sodafabrik umgewandelt; die hierzu erforderlichen Gebäude gehen ihrer Vollendung entgegen, so daß noch in diesem Jahre mit der Fabrikation begonnen werden kann. Die Geschäftsunternehmer brauchen jedes Jahr mindestens 25,000 Ztr. Salz, das sie aus Rappenaun beziehen wollen. Sie haben sich deshalb an unsere Regierung mit dem Ansuchen gewendet, ihnen dasselbe zu einem ermäßigten Preise zu verabfolgen, um in den Stand gesetzt zu werden, mit den ausländischen Fabriken glücklich konkurriren zu können. Dieses Etablissement wird an 200 Arbeiter beschäftigen, und der Bezug der Rohstoffe, so wie die Versendung des Fabrikats, wird mit zur Hebung der Schiffahrt, namentlich jener des Neckars beitragen.

Ferner sieht man der Eröffnung einer Steingrüblicher-Fabrik entgegen, und ein Mainzer Haus, das im Besitz eines großen Delhandels ist, hat sich hier niedergelassen, und wird nebst dem Handel auch geläutertes Del produziren. Das Entstehen solcher Geschäfte ist der sprechendste Beweis für das Aufblühen des hiesigen Plages, für den von Seiten der Regierung wesentliche Begünstigungen in Aussicht gestellt sind.

**Heidelberg, 27. Aug. (Mannh. J.)** Gestern Morgen bei dem ersten Eisenbahn-Zuge wurden bei Wieblingen zwei Pferde schon und rannten im vollsten Laufe auf den Schienenweg, so daß das eine augenblicklich gesaßt, zerquetscht, und zerrissen wurde, wobei der Tender außer Geleis kam und die übrigen Wagen einen starken Stoß erlitten. Eine Verspätung von 3 Stunden, so daß der letzte Zug erst um 12 Uhr Nachts ankam, war die weitere Folge für den ganzen Tag.

**† Gornberg, 26. Aug.** Gestern in der Frühe brach in der Behausung eines Hofbauern in der Gemeinde Reichenbach Feuer aus, und griff so rasch um sich, daß binnen einer Stunde die ganze Gebäulichkeit mit aller Einrichtung, mit Hausrath, Fruchtvorräthen u. in Asche lag. Das Feuer entstand auf dem Heuboden, und wurde erst bemerkt, als es in vollen Flammen aufschlug.

Es liegt dringender Verdacht einer Brandstiftung vor. Ein 16jähriger Hirtenbube, der sich zuvor mehrfach mit Drohungen geäußert hatte, und den man bei dem Ausbruch des Feuers von dem Orte, wo es schon hellauf brannte, herkommen sah, ohne daß er die Hausbewohner aufmerksam gemacht hätte, ist verhaftet. Als Beweggrund seiner That wird Nachsucht angegeben.

**Freiburg, 26. Aug. (Fr. D. P. A. J.)** Schon frühere Zeitungsnachrichten theilten das Wiedereintreffen der Kartoffelkrankheit mit, welches den Landwirthen und den Naturkundigen bisher so dunkel geblieben ist, wie die Entstehung der Cholera den Aerzten. Von hier aus können wir die auf die Erfahrung bewährter Landwirthe sich stützende Bemerkung mittheilen, daß die allgemein auftretende Krankheit an Heftigkeit verloren hat, daß sie jetzt schon, und zwar so unerklärlich nachläßt, wie sie gekommen ist.

In hiesiger Gegend erschien sie vor etwa vier Wochen auf allen Punkten zugleich in einem Zeitraum von zwei bis drei Tagen, verholte wenig Felder, entblätterte ganze Strecken. Nach Versuchen auf einem und demselben Acker soll damals ein Drittel der Knollen angegriffen gewesen seyn, wo jetzt sich kaum ein Zehntel der Knollen beschädigt zeigte, ohne daß irgend eines der angepriesenen Mittel, als Ausstreunungen, Auslockern, oder Krautabschneiden, angewendet worden wäre. Es scheint demnach, als wenn die Krankheit selbst an angegriffenen Knollen auswüchse, als wenn die schadhafte Stellen sich abblätterten. Somit wäre denn Hoffnung, daß die Kartoffelkrankheit dieses Jahres immerhin keine unergiebige würde.

**Ulm, 27. Aug. (Schwäb. M.)** Eingegangenen Nachrichten zufolge hat sich die k. bayrische Regierung veranlaßt gesehen, dem hiesigen, jetzt zwischen Regensburg und Passau fahrenden Dampfschiffe, nachdem es die von unserer Regierung in Oesterreich aufgekauften Früchte vollends heraufgeschafft hat, die ferneren Fahrten, namentlich mit Personen, so lange zu unterjagen, bis es bei der k. bayrischen Regierung die Erlaubniß zu ferneren Fahrten nachgesucht und erhalten habe. Es steht nun wohl zu hoffen, daß eine solche Erlaubniß in freundschaftlichem Sinne nicht verweigert werden wird.

Sehr erwünscht müßte es uns seyn, wenn das neue, leichte, in Donauwörth für Rechnung der jetzt der bayrischen Regierung zuständige Donau-Dampfschiffahrts-Anstalt erbaute und für die Fahrt von Donauwörth bis Regensburg bestimmte Dampfboot seine Fahrten bis hieher ausdehnen wollte. Es würde dadurch die Frage gelöst werden, ob ein leichtes und kürzeres Dampfboot diese Strecke regelmäßig befahren könnte, und würden sodann im besagten Falle die notwendigsten Brücken- und Fahrwasserkorrekturen nicht nur abermals angeordnet, sondern auch demnächst ausgeführt werden.

**München, 27. Aug.** Nach dem Inhalte des Ausschreibens im Regierungsblatt ist die außerordentliche Ständerversammlung, in der Absicht, auf verfassungsmäßigem Wege die Hindernisse zu beseitigen, welche unter den gegenwärtigen Verhältnissen dem Vollzuge des Art. 1 des Gesetzes über den Fortbau der Ludwigs-Süd-Nord-Bahn vom 23. Mai v. J., dann dem der Art. 3 der beiden Gesetze vom nämlichen Tage und Jahre über den Bau einer Eisenbahn von Lichtenfels an die Reichsgränze bei Koburg, so wie von Bamberg über Würzburg und Aschaffenburg an die Reichsgränze, entgegenstehen, und zwar „ausschließlich für den gedachten Zweck“ einberufen.

**Kaiserslautern, 24. Aug. (Kaisersl. B.)** Der Vatermörder Valentin Ertel aus Neuburg, der sich seit einigen Tagen im hiesigen Zentralgefängnisse befindet, hat heute Morgen einen andern Sträfling, einen gewissen Karl Klein von Frohnbach, Landkommisariats Ruzel, ohne alle Veranlassung mit einem zu einer Wollmaschine gehörigen eisernen Instrumente durch wiederholte Schläge so schwer am Kopfe verletzt, daß Klein nach einer halben Stunde starb.

In seinem Verhöre gab Ertel an, er habe den Klein bloß darum erschlagen, um guillotiniert zu werden; wegen des Vatermordes sey er unschuldig verurtheilt worden; er wolle auch wissen, warum er sitze. Die Wuth der übrigen Gefangenen, die Zeugen des Verbrechens waren, soll gränzenlos gewesen seyn. Nur mit Mühe konnten die Aufseher verhindern, daß sie den Nebelthäter nicht auf der Stelle erschlugen. Schon auf seinem Transporte von Zweibrücken hierher soll Ertel geäußert haben, er werde so bald als möglich einen Mord begehen.

**Dom Main, im August.** Die Viehhausfuhr nach England wird immer systematischer betrieben. In London haben sich förmliche Agenturen für den Ausfuhr von Schlachtvieh auf dem Festlande gebildet, und auch ein holländisches Haus zeigt in deutschen Blättern an, daß es ein Kommissionsgeschäft für Empfang, Versendung, und Verkauf von Vieh aus Deutschland auf dem Londoner Markt übernommen habe.

Zur dormaligen Bertheuerung der Fleischpreise haben gewiß auch noch andere Ursachen mitgewirkt, als diese so

schwunghaft betriebene Ausfuhr nach England; allein wenn man erwägt, daß jüngst in einer Woche vom Kontinent 816 Ochsen, 4013 Schafe, 148 Lämmer, und 382 Kälber in dem Londoner Hafen eingeführt wurden, dann kann man sich doch einiger Bedenken gegen den englischen Ausfuhr nicht entschlagen. Wägt man auch Vortheil und Nachtheil dieses Handels noch so gewissenhaft gegeneinander ab, dann wird doch immer die Frage übrig bleiben, ob es gut sey, daß für den armen Mann Fleischpreise fortan nur als ein Lederbissen vorhanden seyn werden.

**Leipzig, 25. Aug. (Schwäb. Merk.)** Außer den schon früher von der Regierung ergriffenen Maßregeln zur Hebung der Landwirthschaft verdienen folgende einer besondern Hervorhebung.

Das Untergrundpflügen wird für eine Sache von so besonderer Wichtigkeit gehalten, daß den Vereinen die Anschaffung von Untergrundpflügen dringend empfohlen wurde. Es sind auch in Folge dessen gegen 100 solche Pflüge zum Ankauf gekommen, und, unter Uebernahme des Mindererlöses auf den Dispositionsfonds der Bezirksvereine, im Aufstreich versteigert worden.

In Bezug auf Düngemittel wurde von dem Finanzministerium die zollfreie Einfuhr des Kalkes aus dem Auslande gestattet, und mit den Direktionen der verschiedenen Eisenbahnen wurden Vereinbarungen über niedrigere Tariffsätze bei dem Transport von Gyps getroffen, um so dessen Bezug in alle Theile des Landes zu einem mäßigen Preise zu erzielen. Das Knochenmehl, vor einem Jahrzehnd fast noch unbeachtet, hat eine solche Verbreitung gefunden, daß der jährliche Verbrauch auf 130,000 Zentner geschätzt wird, und die Knochenmühlen den Bedarf lange nicht zu decken vermögen. Nachdem hat sich der Guano in Sachsen in einer Weise verbreitet, wie (wenigstens auf dem Festlande) noch nirgends.

**† Von der Weser, 25. Aug.** Während wir in Deutschland Hrn. Richard Cobden mit Festessen und englischen Anreden feierten, haben die praktischen Nordamerikaner den schlauen Engländern auf eine sehr handgreifliche Weise gezeigt, daß sie sich die Theorie der Letzteren vom „freien Verkehr“ besser zu deuten wissen, als wir. Bisher war die Briefbeförderung zwischen Europa und den Vereinigten Staaten, einen unerheblichen Antheil Frankreichs abgerechnet, ausschließlich in den Händen der Engländer. Bekanntlich haben nun die Amerikaner mit den Bremern in diesem Jahr eine Postverbindung auf eigene Rechnung zu Stande gebracht. Ihr erstes Post-Dampfschiff war der „Washington“.

Die Engländer fanden aber kein sonderliches Gefallen an diesem Unternehmen. Dies gaben sie unzweideutig dadurch zu erkennen, daß sie die mit dem Washington angekommenen Briefe mit einem um 100% höhern Porto belegten, als die mit der englischen Post beförderten. Ihrem Systeme des „freien Verkehrs“ gemäß wären sie jedoch keineswegs der Ansicht, daß die Amerikaner ein Gleiches thun, und etwa die Transitgebühr der über Boston nach Kanada gehenden englischen Briefe erhöhen dürften. Allein die Amerikaner haben es democh gethan; sie haben einseitig den Transit dieser Briefe um 50% erhöht, und beim Zusammentreten des Kongresses im November wird der Präsident noch schärfere Vergeltungsmaßregeln vorschlagen, falls die englische Postverwaltung inzwischen nicht zu besserer Einsicht kommen sollte.

So treten die Leute in Amerika den englischen Annahmen entgegen.

**Oidenburg, 24. Aug. (Wesert.)** Der Moorbrand auf der Gränze der Kemter Frisoythe und Zwischenen dauert noch fort, und es hat die verbrannte oder im Brennen begriffene Fläche einen Umkreis von 3-4 Stunden. Das einzige Mittel, dem Fortschreiten des Feuers Einhalt zu thun, will nicht versagen, weil mit der Dürre zugleich Wind verbunden ist, der das Feuer über die Gräben treibt. Doppelt groß ist unter diesen Umständen die Sehnsucht nach Regen.

Die Weiden leiden sehr unter der Dürre; auch die später geerntete Sommerfrucht wird nothfrei, und die Kartoffel gibt eine geringe Aernte. Unter solchen Umständen ist der überaus reiche Ertrag der Roggenärnte ein doppelter Segen. Die Krankheiten, an denen wir im vorigen Jahre laborirten, stellen sich auch schon wieder ein.

**Berlin.** Die Berliner Zeitungen bringen folgende Erklärung:

Es hat ein hiesiges Blatt über die Sitzung des Polenprozesses vom 18. August d. J. berichtet, der hiesige Oberlandesgerichts-Rath Justizkommissarius Martius habe in derselben mit behauptet, ich hätte in der Voruntersuchung

- 1) bezahlte Polizeispione als Zeugen vernommen,
- 2) Polizeispione in die Gefängnisse gesteckt, um die Gefangenen auszuforschen,
- 3) durch Drohungen von Auslieferung nach Ausland Ausagen erzwungen.

Von allen diesen Anschuldigungen ist bis jetzt, meines Wissens, nur die letztegedachte von einem einzigen Angeklagten, welcher preussischer Unterthan war, einseitig und beweislos gegen mich vorgebracht worden, weil dieser dadurch den Widerruf seiner Geständnisse einigermassen zu motiviren suchte. Sie hat sogar durch die eidliche Vernehmung des bei der Verhandlung zugezogenen Protokollführers und durch mein eideschwören Zeugniß Widerlegung gefunden. Sie leidet nebenbei an innerer Unwahrscheinlichkeit, denn man wird mir zutrauen, daß ich mir gewiß selbst gesagt hätte, einer Drohung mit Auslieferung würde obnein kein preussischer Unterthan jemals Glauben schenken.

Weil ich keiner Sitzung beigewohnt habe, in welcher der genannte Hr. Vertheidiger Behauptungen der Art als Wahrheiten hingestellt hätte, ich aber über die andern Anschuldigungen bisher vom hohen Gerichtshofe gar nicht befragt oder gehört worden bin, so habe ich den genannten Hrn. Vertheidiger zunächst um eine Erklärung darüber ersucht. Da indessen die Veröffentlichung in der geschehenen Weise bereits erfolgt ist, so sehe ich mich genöthigt, dem Publikum gegenüber auch vorweg zu erklären:

daß ich keine einzige Person im Polenprozesse vernommen habe, welche ich wie einen bezahlten Polizeispion gefannt hätte, und daß ich die vorerwähnten Anschuldigungen sämmtlich für unwahre Behauptungen und deshalb unerweisliche Verleumdungen erkläre, für deren fernere absichtliche Wiederholung oder Verbreitung ich die verehrlichen Gerichtsbehörden jeden Schuldigen als vorsächlichen Verleher meiner amtlichen Ehre zur Verantwortung und gesetzlichen Bestrafung zu ziehen bitte.

Berlin, 20. August 1847. Duncker, k. Polizeidirektor.

**Berlin, 25. Aug.** In Bezug auf die gewünschten Verbesserungen in unserm Medizinalwesen ist nun an das Kultusministerium von Seite der rheinischen Aerzte die Bitte ergangen, in der preussischen Hauptstadt eine Zusammenkunft von Aerzten aus allen Provinzen des Staates veranlassen zu wollen, damit der belangreiche Gegenstand in dieser Weise die wünschenswerthe, dem gegenwärtigen Standpunkte der medizinischen Wissenschaften entsprechende Erlebidigung finde. Es steht nun zu erwarten, ob unser Kultusministerium, das dem bezeichneten Gegenstande seit längerer Zeit seine Aufmerksamkeit zuwendet, diesem Wunsche der in Bonn versammelt gewesenen rheinischen Aerzte willfahren wird. Im günstigen Falle würde mithin Berlin gleichsam einen medizinischen Landtag in seinen Mauern erblicken. Für die Anregung dazu gebührt den rheinischen Aerzten jedenfalls die Anerkennung ihrer Ständesgenossen im preussischen Staate.

Von Allen, welche von dem Wunsche befeßt sind, daß das öffentliche und mündliche Gerichtsverfahren kräftige Wurzeln im gesammten preussischen Staate schlagen möge, wird es mißbilligt, daß das den Verhandlungen des Polenprozesses beiwohnende Publikum, trotz den Abmahnungen, welche auch in der Presse laut geworden sind, sich nun wiederholt zu Beifallsäußerungen hat hinreissen lassen. Die Presse wirkt nur im Interesse der guten Sache, wenn sie diesem unsittlichen Eingreifen von Seite des Publikums, wodurch die Deffentlichkeit der Verhandlungen gefährdet werden könnte, mit allem Nachdruck entgegentritt.

**Königsberg, 21. Aug. (Rhein. Beob.)** Die dritte Predigerstelle an der hiesigen reformirten Burgkirche, die seit ihrer letzten Erlebidigung, und nachdem Nupp von der Gemeinde für dieselbe vorgeschlagen, von dem Kirchenregiment aber abgelehnt worden war, lange Zeit einen stehenden Artikel hiesiger Korrespondenzen gebildet hat, ist nunmehr endlich definitiv wieder besetzt. Der von der Gemeinde gewählte Pfarrer Hoffmeier hat nämlich in diesen Tagen die Besätigung des Kirchenregiments und überdies noch von Sr. Maj. dem Könige den Titel „Hofprediger“ erhalten, welchen die Inhaber dieser Stelle zwar gewöhnlich führen, der aber doch nicht an sich mit der Stelle verbunden ist, sondern nur als persönliche Auszeichnung verlihen wird.

Hoffmeier muß, wenn man nach theologischen Richtungen klassifiziren will, den Nationalisten beigezählt werden; er ist aber zugleich ein so ehrenwerther und besonnenner Charakter, und bewährt sich nach Allem, was von ihm verlautet, als solchen auch in der Auffassung seiner Stellung zur positiven kirchlichen Ordnung und zum Befehntnis der Kirche so sehr, daß man nicht besorgen darf, ihn zum Führer oder Theilnehmer wählerischer Parteibestrebungen werden, oder sein Amt zur ordnungswidrigen Verbreitung des kirchlich Gesetzten mißbrauchen zu sehen, wie dies bei Nupp, Wislicenus, Uhlisch, und Andern der Fall war oder noch ist.

**Düsseldorf, 24. Aug. (Rhein. Beob.)** Eine gestern vor der Zivilkammer des königl. Landgerichts stattgehabte Verhandlung in der gräflich Hasfeldtschen Ehecheidungs-Klage mag einen Begriff davon geben, wie ausgebeht dieselbe zu werden verspricht, und welche enorme Kosten die weitere Fortsetzung derselben noch verursachen wird. Es wurden nämlich gestern von Seiten der Anwaltschaft des Klägers allein 100 Zeugen vorgeschlagen, die der Gräfin die von ihrem Gemahl gemachten Beschuldigungen wegen Ehebruch, gräßlicher Verlehdigungen u. beweisen sollen, und noch 80 andere in petto behalten. Der nächste Termin ist, nach Beendigung der Gerichtsferien, auf den 23. November angesetzt.

**Köln, 27. Aug. (Rhein. Beob.)** Allgemeine Befriedigung gewährt hier die vorgestern Abend in einem Wirthshause von dem Polizeikommissar v. Blomberg bewirkte Festnahme des eben so verwegenen als listigen Raubmörders Karthäuser. Derselbe hatte vor ungefähr einem Jahr oberhalb Rodenkirchen einen Bauer, der die Summe von 300 Thren. bei sich trug, ermordet, und die Leiche in den Rhein geworfen. Es war ihm gelungen, bis jetzt allen Nachforschungen der Gerechtigkeit zu entgehen, und er hielt sich nun wieder seit ein paar Wochen in seiner Vaterstadt Köln auf, von wo er nach Amerika wandern wollte.

Vor längerer Zeit war in Düren auf die grausamste Weise vollführten Morde, dessen Urheber die Leiche ihres Opfers in dem Schlachthause aufgehängt hatten. Die Mörder konnten damals nicht ermittelt werden. Vor wenigen Tagen forschte die Polizei nach mehreren gestohlenen Sachen, und bezag sich zu diesem Zwecke nach einem in einiger Entfernung von der Stadt einzeln stehenden Hause, dessen Bewohner schon lange einen üblen Ruf haben. Es war daselbst nur eine Frau anwesend, die bei dem Anblick der Polizeientagenten in große Angst gerieth, da sie glaubte, es sey Alles verrathen, und in dieser Angst gestand sie, daß ihre Angehörigen die Urheber des oben erwähnten Mordes seyen.

**Wien, 24. Aug. (Allg. J.)** Der Staats- und Konferenzminister Graf v. Flegelmont ist in verwichener Nacht nach Venedig und Mailand abgegangen. Sein Aufenthalt in Italien wird von längerer Dauer seyn, da Sr. kais. Hoh. der Erzherzog-Bischof die Dienste des bedeutenden Staatsmannes in Leitung der Angelegenheiten des lombardisch-venetianischen Königreichs benützen wird.

**Schweiz.**

**Bern. (B. Volksz.)** Es wäre doch interessant, wenn uns irgend ein radikales Blatt einmal eine Statistik des so

genannten Volksvereins geben würde. Daraus könnte man lernen, wie viel „Volk“ sich darin befindet. Der sogenannte Volksverein von Yruntrut z. B., von dem die Berner Zeitung neulich eine so heldenmüthige Adresse mittheilte, zählt 15 — sage fünfzehn Mitglieder.

In einigen Gegenden des Kantons Bern bemerkt man auch an den Bohnen, Erbsen, und Erben ähnliche schwarze Flecken, wie an den Kartoffeln. Viele glauben, der Föhnwind habe dieselben verursacht, indem man in Gegenden, welche vor demselben durch Wälder oder sonst geschützt sind, keine Flecken wahrnehmen will.

**Zürich.** (Eidg. Z.) Das gestern erwähnte Gerücht hat sich doch bestätigt. Dreißig Zentner Kartätschen, welche vom Zeugamt St. Gallen an ein Züricher Handelshaus zur Disposition eines solchen in Basel gesandt worden waren, sind im hiesigen Kaufhause von der Polizei mit Beschlag belegt worden. Anonyme Briefe, nach welchen diese Kartätschen nicht nach Basel zum Einschmelzen, sondern nach der innern Schweiz bestimmt seyen, sollen die Beschlagsnahme veranlassen haben, obgleich es mehr als unwahrscheinlich ist, daß das Zeugamt des radikalen St. Galler Regiments den Verkauf dorthin beabsichtigt habe.

**Nargau.** Die Neue Nargauer Zeitung hatte von einem Gerüchte gesprochen, daß der Stand Nargau bei einem Basler Handlungshaus ein Anlehen von 100,000 Fr. zu 5 1/4 Prozent gemacht habe, das zur Bekriegung des Sonderbundes bestimmt sey. Der Schweizerbote widerspricht nun dieser Angabe; allerdings sey ein Anlehen gemacht worden, aber weder von so hohem Betrage, noch zu solchem Zinsfuß, noch bei einem Basler Hause, noch zu genanntem Zwecke.

**St. Gallen.** (Basl. Zeit.) Nach dem schwyzerischen Volksblatte ist Dr. Weber der Verfasser der mehrfach erwähnten friedlichen Artikel im St. Galler Boten. Dr. Weber wurde bekanntlich im verfloffenen Frühling an Orn. Baumgartners Stelle in den Kleinen Rath gewählt; er galt bisher für einen der feurigsten und einflussreichsten Radikalen. Unter solchen Verhältnissen gehört ein ehrenwerther Muth dazu, eine abweichende Uebersetzung so fest und entschieden auszusprechen.

### Italien.

**Rom, 18. Aug.** (Allg. Z.) Gestern Abend wurde der zweite Protest, welchen Kardinal Ciachi am 13. gegen das Verfahren der Oesterreicher bei der militärischen Okkupation von Ferrara und deren Rechtsgültigkeit eingelegt hat, durch eine Beilage zu dem Diario di Roma veröffentlicht. Der Inhalt der Menge war so groß, daß man zur Aufrechterhaltung der Ordnung Wache zu Hilfe nehmen mußte. Der Protest selbst ist in Ausdrücken abgefaßt, die noch stärker sind, als die des früheren. Besonders wird darin über die rücksichtslose und drohende Weise geklagt, mit welcher man bei dieser letzten und vollständigen Besetzung zu Werke gegangen sey. Denn da dieselbe am hellen Mittag, in dem Augenblicke der härtesten Volksfrequenz, und mit einer solchen Eile erfolgt war, daß die päpstliche Regierung aufgelöst werden konnten, so sieht sich die päpstliche Regierung dadurch außer Vertheilung verlegt. Hier hat die Nachricht von einem solchen Verfahren allgemeine Aufregung hervorgerufen. (Ein Schreiben aus Rom im Nürnberger Korrespondenten stellt sogar einen Anmarsch römischer Freiwilligen gegen die Oesterreicher in Aussicht.)

### Spanien.

**Von der spanischen Gränze, 23. Aug.** Der früher vielgenannte General Cabrera soll an der valencianischen Küste, wo er stets Einverständnis unterhielt, gelandet, aber bald darauf den Truppen der Königin in die Hände gefallen, und ohne Weiteres erschossen worden seyn. Das ist das neueste Gerücht, das sich in unserer ganzen Gegend verbreitet hat, jedoch erst nach der Befestigung bedarf. Erfolgt diese, so hätte die Sache des Grafen von Montemolin eine ihrer tüchtigsten Stützen verloren.

### Frankreich.

**Paris, 27. Aug.** Die Sitzung des Pärshofes, welche morgen stattfinden sollte, ist auf Montag den 30. verschoben worden, da die mit der chemischen Untersuchung der Eingeweide des Herzogs von Praslin beauftragten Aerzte mit dem Experimenten und dem Berichte darüber nicht früher fertig werden können.

Marschall Sebastiani ist in Paris angekommen; er wohnt in tiefer Zurückgezogenheit in einem Flügel des Palais Royal, der von dem König zu seiner Verfügung gestellt wurde, weil er sich nicht stark genug fühlt, jetzt schon sein Hotel zu betreten, wo ihn Alles an die schreckliche Ermordung seiner Tochter erinnert.

Gestern Mittag hat in der Kirche St. Germain des Prés das von der polnischen Emigration veranfaßte Todtenamt für die in Lemberg hingerichteten Theophil Wisniowski und Joseph Kapuscinski (den Mörder des Bürgermeisters von Pilsno) stattgefunden.

Die Leiche des Herzogs von Praslin ist vergangene Nacht in aller Stille beerdigt worden. Zwischen Mitternacht und 1 Uhr kam ein Wagen der hiesigen Leichenanstalt in den Garten des Luxemburg, der Sarg wurde bei verschlossenen Gittern aufgeladen und dann gegen 2 Uhr im Galopp nach dem Kirchhofe von Baugirard gebracht, wo er eingescharrt wurde.

Die hiesigen Blätter werden gleichsam berlinisch: sie haben es mit lauter „Protesten“ zu thun. So soll jetzt Sardinien gegen das österrische Besatzungsrecht in Ferrara protestirt, diese Protestation allen Kabinetten mitgetheilt, und dem Pabst „seine Armee und seine Flotte zur Verfügung gestellt“ haben, „falls die Unabhängigkeit des kirchenstaates durch Oesterreich verlegt werden sollte.“ Dergleichen meldet man von einem englischen Kabinettssekretär, der hier durchpaßirt sey, um einen „Protest“ gegen jenes Besatzungsrecht, also gegen eine ausdrückliche Bestimmung der von England mitunterzeichneten Wiener Kongressakte zu „überbringen“,

und zwar soll dieser „Protest“ nicht nach Wien, sondern nach Rom überbracht werden, also an den Pabst, anstatt an Oesterreich, gerichtet seyn. Gleichviel, — wenn es sich um „Proteste“ handelt, reimt sich Alles.

Friedrich Soulie, der bekannte Romanschriftsteller, ist nach langem Krankenlager heute Nacht gestorben.

Wegen Verletzung des Durchsuchungsvertrags durch einen englischen Kreuzer soll es zu einer ernstlichen Spannung zwischen den Befehlshabern des englischen und des französischen Geschwaders an der afrikanischen Küste gekommen seyn. Die Franzosen erzählen die Sache, wie folgt: Auf dem Weg vom grünen Vorgebirge nach Sierra Leone begegnete ein englischer Kreuzer einer französischen Brigg, die folgende ihre Flagge aufzog. Der Kommandant des englischen Schiffes, Kapitän Montresor, wollte aber an die Nationalität der Brigg nicht glauben, segelte ihr nach, und feuerte eine Kanone auf sie ab. Die Brigg setzte darum unbekümmert ihren Weg fort, ward aber nach 14stündiger Jagd von den Engländern eingeholt, und gezwungen, beizulegen. Kapitän Montresor ließ noch eine Kanone auf die Brigg abfeuern, und schickte, als diese beilegte, einen Offizier an Bord, der ihre Papiere prüfte und Alles in Ordnung fand. An seinen Bord zurückgekehrt, stattete er dem Kapitän Montresor Bericht ab, welcher ihm sofort befohl, zurückzufahren und auch die Schiffsräume zu visitiren. Der französische Kapitän weigerte sich, die Luken zu öffnen, weil er lauter Schießpulver geladen habe, wie auch seine Papiere besagten. Der englische Offizier ließ nun durch seine Matrosen die Luken mit Gewalt öffnen, fand aber Nichts, als Pulver. Der französische Admiral soll wegen dieser Verletzung des Durchsuchungsvertrags bei dem englischen Admiral reklamirt haben, und die ganze Angelegenheit nunmehr den Kabinetten von Paris und London vorliegen.

### Griechenland.

**Athen, 15. Aug.** (Nürn. Kor.) Die Ereignisse in Griechenland drängen sich, und eilen einer baldigen Lösung entgegen. Aus der Festung Chalkis langte vorgestern die Nachricht hier an, daß General Krijiotis, der wegen Zivilklagen gefangen gehalten wurde, in der Nacht aus seinem Gefängniß entkommen sey, und sich in Begleitung einer bedeutenden Anzahl Bewaffneter (man spricht von 100 Mann) in der Nähe der Stadt festgesetzt habe. Er machte den ihm beigegebenen Offizier und den Profosen betrunken, bemächtigte sich der Thorschlüssel, und nahm die Schildwache mit. Das Dorf Basilika ist Eigentum Krijiotis', und er soll sich bereits tüchtig verschanzt und eine Anzahl beutelustiger Herumlungerer an sich gezogen haben.

Da Kolettis eben von Athen abwesend war, um von Nauplia die Gebeine seiner Mutter hierher zu bringen, deren Grabmal seine persönlichen Feinde zertrümmert und entehrt haben, so beschloß der Ministerrath für sich die zu ergreifenden Maßregeln. Auf dem französischen Dampfschiff Schackal wurde der Oberleutnant Jani Kostas mit 60 Mann nach Euböa übergeschifft, um den festen Punkt Karysto in Besitz zu nehmen und vor den Aufständischen zu bewahren. Der Adjutant des Königs, General Gardifiotis Orivas, wurde zum Kommandirenden sämtlicher Militärmacht auf Euböa ernannt, und ging in der verfloffenen Nacht mit zwei Kanonen auf dem österreichischen Dampfsboot ebenfalls dorthin ab. Tags zuvor verließen die Garnison Athen eine Abtheilung Reiterei, Infanterie, irreguläre Truppen, und berittene Gendarmen, und in diesem Augenblicke folgt eine weitere Abtheilung Reiterei.

Daß Krijiotis im Einverständnis mit Orivas und Kalergis handelte, ist keinem Zweifel unterworfen: die Postbücher haben den Lauf der Korrespondenz zwischen Zante und Euböa nachgewiesen. Der Kommandant der Festung Chalkis berichtete nach Athen, daß er auf die Garnison jener Stadt durchaus nicht zählen könne; sie sey in das Komplott verwickelt. Sofort wurde der Befehl gegeben, die dortigen Truppen abzulösen und durch Kompagnien aus Athen zu ersetzen. Kalergis hat Zante verlassen, und man vermuthet ihn auf einem der englischen Kriegsschiffe, die vor Patras liegen. Man glaubt, er wird die Festung Navarin wegzunehmen suchen, wo er sich, unterstützt von den englischen Schiffen, unangefochten halten könnte, da die Griechen keine Festung mit Waffengewalt zu nehmen verstehen. Orivas treibt sich noch in Prevesa herum, wirbt mit englischem Gelde alles Gesindel, das sich an den Gränzen herumtreibt, und bereitet so seinen Einfall in Akarnanien vor. Major Belengas, der berüchtigte Parteigänger gegen die türkischen Behörden, ist auf griechischem Boden erschienen, und hat sich mit der Dpposition vereinigt, um dem Ministerium Kolettis thatsächlich den Krieg zu erklären. Es verlaute, daß in Salona (Amphissa) unter der Leitung des von dem Ministerium abtrünnigen Obersten Papakosta ein Aufstand ausgebrochen sey.

In dieser ganzen Handlungsweise scheint ein Widerspruch zu liegen. Die Wahlen fielen im ganzen Lande zu Gunsten des Ministeriums aus, und kaum sind sie beendet, so erklärt sich ein Theil der Bevölkerung gegen dasselbe. Die Gesammtheit des Landvolkes gibt bei den Wahlen den Ausschlag; es ist für das Bestehende, für die Ruhe. Die Aufständischen aber sind lauter Militärschäufelinge, die, so lange das Ministerium geneigt und im Stande war, ihre unerfüllten Forderungen an Geld und Landeigentum, an Aemtern und Würden zu befriedigen, mit ihm stimmten; — eine verweigerte Forderung machte sie zu Feinden desselben. Sie haben sich Alle verschworen, Kolettis zu stürzen, weil sie von einem neuen Ministerium wieder neue Begünstigungen zu erhalten hoffen. Patriotismus existirt nicht; Egoismus aber in seiner schönsten Blüthe.

### China.

Im Börzenzimmer zu Liverpool war am 24. August ein Exemplar des Extrablattes der auf Ceylon erscheinenden „Colombo Times“ vom 15. Juli angeschlagen, worin gemeldet wird, in Folge des Angriffes auf die Forts der Bocca sey in Canton ein allgemeiner Aufstand gegen die immer

mehr-verhaßten Engländer und die übrigen dortigen Europäer ausgebrochen; die Konsuln seyen gezwungen worden, Canton zu verlassen, und die andern Europäer hätten sich abgeschickt, ihnen zu folgen. Das Dampfschiff „Haddington“, welches diese Nachricht nach Colombo brachte, soll sie von dem Kapitän eines Schiffes empfangen haben, das nach Calcutta abgeschickt war, um von dort Truppen zur Verstärkung der Besatzung von Hong-Kong zu holen.

### Vermischte Nachrichten.

Die Frankfurter Divasalka sagt in einem größeren Artikel über den kürzlich verstorbenen Herzog Adam von Württemberg:

Bei aller fürstlichen Würde, welche Herzog Adam jederzeit zu bewahren wußte, erwies er sich gegen den im Rang unter ihm Stehenden beinahe freundlich und human, daß man wohl sagen kann: wer als Soldat bei irgend einer Gelegenheit mit ihm zusammentraf, war sein zu nennen. Er war ein tieferer deutscher Mann im echten Sinne des Wortes, grad, offen, und ohne Arg, und wenn er Demjenigen, welcher ihm feindselig begegnete, mit Unbeugsamkeit entgegentrat, so konnte ihn andererseits ein Kind leiten. Er nahm den Menschen stets, wie er sich ihm gab, beurtheilte ihn nach seinen Handlungen und Fähigkeiten, und niemals vergaß er eine ihm geleistete, wenn noch so unbedeutende Gefälligkeit. Er nahm ein hohes Interesse an den geringsten Tagesbegebenheiten, wenn sie eine moralische Seite boten, und konnte in großen Eifer geraten, wenn er von Mißhandlungen oder Ungerechtigkeiten hörte, welche irgend einer ihm weltfremden Person angethan worden waren. Seine Handlungen der Wohlthätigkeit beschränkten sich nicht auf das bloße Geben; er kam den Unterstützungsbedürftigen auf halbem Wege entgegen, und freute sich Tage lang, wenn er einen Soldaten glücklich gemacht, oder sonst Jemanden eine Gefälligkeit erzeigt hatte. Abgesehen davon, daß während der ganzen Zeit des jüngsten Reichthums in der herzoglichen Küche täglich für 30 bis 36 Personen gekocht wurde, und das Thor des Gartens bei Tage nicht geschlossen werden durfte, damit der Arme nicht am Eintritt verhindert sey, rief der Herzog selbst vom Fenster aus mehr als einmal Dürftige herein, welche nicht den Muth hatten, einzutreten, und wies sie an, sich Etwas in der Küche zu fordern. Wußten Arme das Thor nicht zu öffnen, so schickte er seinem Kammerdiener, und ließ ihnen aufmachen; waren diese schon besetzt, so gab er Auftrag, ihnen eine besondere Stärkung zu reichen; bei solcher Gelegenheit hörte man ihn gewöhnlich zu seinem Diener sagen: „Geben Sie den Leuten auch ein Glas Wein! Hören Sie, auch ein Glas Wein!“ Eines Tages sah er einen ärmlich gekleideten Arbeiter vorübergehen, der, das Haus betrachtend, nicht gewagt hatte, einzutreten. Sofort schickte er, gab seinem Kammerdiener ein größeres Geldstück, und sagte: Da ist ein Mensch vorüber gegangen, der scheint mir sehr arm; laufen Sie ihm nach und geben Sie ihm Dies; er kann noch nicht sehr weit seyn; trägt eine runde Mütze und einen blauen Kittel; aber essen Sie sich und sagen Sie mir hernach, ob Sie ihn noch eingeholt haben.“ Ein andermal ging, während das Wetter sehr rau war, ein turkischer Bauerburche in einer weißleinen Jacke und gleichen Beinkleidern vorüber, den Kopf mit einer Militärmütze bedeckt; flugs schickte er ihn nach, ließ ihn hereinrufen, und befragte ihn, wie es komme, daß er bei solcher Kälte so dünn gekleidet gehe, und wohin er wolle. Als ihm der Burche geantwortet, daß er keine besseren Kleider habe, und als Ziel seiner Wanderung einen etwa 40 Stunden entlegenen Ort angab, schickte er ihn mit einem seiner Diener in die Stadt, ließ ihm daselbst Mantel, Rock, und Beinkleider kaufen, und gab ihm, da er sich in diesem Anzug wieder stellte, als Reise-geld aber nur 18 fr. aufweisen konnte, vier Thaler. In ähnlicher Weise half er einer hiesigen armen Frau, welche ausgepfändet werden sollte, weil die Leichenkosten ihres plötzlich verstorbenen Mannes den Mehrgewinn aufgezehrt hatten. Eine reiche Gabe ist viel werth; eine reiche Gabe mit Freudigkeit gegeben und ohne Prahlerei ist hundertmal mehr werth.

Einem recht zweckmäßigen Privatgottesdienst beim Einbringen des ersten Kerntewagens hielt Hr. Curioni in Koblach. Der Wagen fuhr hoch aufgebaut und schön geschmückt in die Stadt ein, dann aber sogleich wieder zum andern Thor hinaus nach Schlez zu den Abgetraunten.

Von den 8 kühnen Schwimmern, die jüngst von Wien nach Preßburg (zu Land 10, zu Wasser 12 Meilen entfernt), unter Begleitung von Rettungsboten für einen etwaigen Unfall, geschwommen sind, hat der Eine die genannte Stadt in sieben Stunden schwimmend erreicht; ein Zweiter ist bis nahe an die ungarische Gränze, nach Patmburg, gelangt. Die 6 Andern stiegen schon nach einigen Stunden ermattet an das Land.

In Brüssel ist jetzt in einer Kirche (von Johann dem Täufer im Beguinenkloster) die Gasbeleuchtung eingeführt, und man glaubt, daß dieses Beispiel bald in den übrigen Kirchen der Hauptstadt Nachahmung finden wird.

### Frankfurter Kurszettel. Staatspapiere.

Frankfurt, 28. August.		Prz.	Papier.	Geld.
Oesterreich.	Metalliquesobligationen	5	106 1/2	106 7/8
"	"	4	96 1/2	—
"	"	3	69 1/2	—
"	Wiener Bankaktien	—	1918	1916
"	fl. 500 Loose	—	155 1/2	155 3/8
"	fl. 250 Loose von 1839	—	121 1/2	121 3/8
"	Beimann'sche Obligationen	4	95 1/2	—
"	ditto ditto	4 1/2	100	—
Preußen.	Preussische Staatsanleihe	3 1/2	93	—
"	50 Thlr. Prämienanleihe	—	89 1/2	—
Baden.	Obligationen	3 1/2	90 1/2	—
"	50 fl. Loose vom Jahr 1840	—	55 1/2	—
"	35 fl. Loose vom Jahr 1845	—	36 1/2	36 3/8
Frankfurt.	Obligationen vom Jahr 1839	3 1/2	94 1/2	—
"	ditto v. J. 1846	3 1/2	91	—
"	ditto	3	88	—
"	ditto	—	352	351
Kurbessen.	Taunusaktien à 250 fl. ohne Div.	—	31 1/2	31 3/8
Bavern.	Partialloose à 40 Thlr. Preuß.	—	—	65
"	Ludwigsanal-Aktien	—	—	93 3/8
"	Obligationen	3 1/2	—	—
Darmstadt.	Obligationen	4	98 1/2	—
"	ditto	3 1/2	90	—
"	Partialloose à fl. 50	—	77 1/2	—
"	ditto à fl. 25	—	28	—
Raffau.	Obligationen bei Rothschild	3 1/2	90 3/8	—
"	Partialloose à fl. 25	—	—	25 3/4
Holland.	Integralen	2 1/2	56	55 3/8
Württemberg.	Obligat. b. Rothschild u. Erschein.	4 1/2	100	99 3/4
"	ditto ditto	3 1/2	—	87 1/2
Sardinien.	Partialloose à fr. 36 b. Gebr. Beim.	—	—	35 3/8
Spanien.	Span. Anleihen incl. 13 Coup.	5	19 1/2	19
"	ditto inländische	3	24	23 3/8
Polen.	fl. 300 Loose à 105 fr. pr. Compt.	—	—	97
"	Obligationen à fl. 500	4	80 1/2	80 1/8
Portugall.	Obligationen in l. St. à fl. 12	3	—	—

Redigirt und verlegt von Dr. Friedrich Giesne.

C.237. Karlsruhe. So eben ist in zweiter Auflage wieder eingetroffen und bei M. Bielefeld, Buch-, Kunst- und Musikalienhändler, zu haben:  
**Von einem deutschen Soldaten.**  
Geb. Preis 2 fl. 54 kr.

C.252. [31]. Karlsruhe.  
**Warnung.**  
Wer Jemand etwas auf meinen oder meiner Frau Namen borgt, dafür leiste ich keine Zahlung.  
Karlsruhe, den 27. August 1847.

C.201. [33]. Karlsruhe.  
**Commis-Gesuch.**  
In ein Spezerei- und Kolonialwaaren-Geschäft wird ein junger Mann, der seine Lehre in einem dergleichen Geschäft bestanden, der Führung der Bücher gewachsen ist, sich mit Eifer dem Detailverkauf unterziehen will, und ein gutes Zeugnis beibringen kann, als angebotener Commis gesucht. — Frantirte Offertbriefe, mit Buchstaben A. L., nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen.

C.221. [33]. Karlsruhe.  
**Stelle-Gesuch.**  
Ein mit guten Zeugnissen versehenes Amtsaktuar sucht einschlägige Beschäftigung. Das Nähere ist zu erfahren bei der Expedition der Karlsruher Zeitung.

C.184. [62]. Karlsruhe.  
**Anzeige und Empfehlung.**  
Mein Kommissionslager der ausserordentlichen Parlemer Blumenwiebeln, als: Hyazinthen zu 6 kr., 9 kr., 10 kr., 15 bis 36 kr. per Stück, Zeyteln, Karzissen, Jonquillen, Krokussen, Tulpen, Anemonen, Ranunkeln u. c. ist nun wieder aufs beste assortirt; ich empfehle solche daher zu günstiger Abnahme. Ausfertigte Preisverzeichnisse stehen gratis zu Diensten.

C.243. [32]. Karlsruhe.  
**Reisegelegenheit.**



Vom 1. September an fährt der Omnibus von Karlsruhe nach Landau Morgens um 6 Uhr und Nachmittags um 2 Uhr. Das Einschreiben ist im Gasthof zum Jährtauer Hof und Waldhorn.

**Die Kutscher-Gesellschaft.**  
C.546. [21]. Nr. 164. Offenburg.

**Einladung.**  
Die ordentliche Generalversammlung der großh. bad. Notare pro 1847 wird am 11. und 12. Septbr. d. J. im Hotel Köhrendach zu Freiburg abgehalten, wozu die sämtlichen vereideten Mitglieder auch auf diesem Wege hiermit eingeladen werden.

**Für Stadt- und Land-Gemeinden.**  
C.75. [33]. Heidelberg.

Ein Leichenwagen, im neuesten Styl erbaut, der sich durch besondere Zweckmäßigkeit und entsprechende Eleganz auszeichnet, wird mit dem nöthigen Zubehör für die verschiedenen Leichenklassen hiermit zum Verkauf angeboten. Derselbe kann in Heidelberg, Droschkenanfall Lit. D, Nr. 266, eingesehen werden. Briefliche Anfragen erbitet man sich franco.

**Fische feil.**  
Unterzeichneter hat wirklich 5 — 6 Zentner schöne Karpfen zu verkaufen, welche jeden Tag, wenn das ganze Quantum angekauft ist, abgekauft werden können.

**Hausversteigerung.**  
C.254. [31]. Bruchsal.  
Unterzeichnete ist genehmigt, ihr in der besten Lage der Stadt befindliches dreistöckiges Haus sammt Hintergebäude und eingerichteten Spezerei- und Kurzwaaren-Geschäft am Mittwoch, den 15. September d. J., zur gewöhnlichen Abendstunde im Gasthaus zum Wolf dahier einer freiwilligen Versteigerung aussetzen zu lassen.

**Schafversteigerung.**  
Auf dem Rittershofgut werden im Wege des Gerichtszugriffs Donnerstag, den 2. f. M., Morgens 9 Uhr, 100 Stück Mutterchafe, und 100 „ Lämmer, öffentlich versteigert, wozu die Liebhaber hiermit eingeladen werden.

**Handelsmann Anton Franz Wwe.**  
C.23. [22]. Durlach.  
Auf dem Rittershofgut werden im Wege des Gerichtszugriffs Donnerstag, den 2. f. M., Morgens 9 Uhr, 100 Stück Mutterchafe, und 100 „ Lämmer, öffentlich versteigert, wozu die Liebhaber hiermit eingeladen werden.

C.246. Bühl.  
**Danksagung.**

Am 19. Juli wurde mir Nachmittags zwischen 4 und 6 Uhr aus einem Zimmer des untern Stockwerkes eine Chatouille mit werthvollen Gegenständen auf ziemlich freche Weise entwendet. Den rastlosen Bemühungen des Herrn Brigadiers Braun daher, so wie der unermüdbaren Thätigkeit und Nachforschung der ihm untergebenen Gendarmen Kloss und Schaaf gelang es indes, mich in kaum glaublicher Kürze wieder in den Besitz meines Eigentums zu setzen, was durch die rasche Besonnenheit des Herrn Grenzaufsehers Rapp in Lichtenau, der den flüchtigen Dieben zu Pferde nachsetzte, um so mehr möglich gemacht wurde. Bei dieser Veranlassung finde ich mich gegen die genannten Herren zum lebhaftesten Danke verpflichtet, den ich hiermit ausspreche, um so mehr, als sich hier wieder die große Zweckmäßigkeit des Instituts der Gendarmen in ihrem schönsten Lichte erwies.

**Anton Vogt, zum Stern.**  
C.244. [22]. Bühl.  
**Bierbrauerei-Verkauf.**

In einer frequenten Amtsstadt des Mittelrheintalles wird eine gut eingerichtete Bierbrauerei aus freier Hand verkauft. Näheres hierüber theilt auf frankirte Briefe mit Das Geschäfts-Bureau Walscher.

C.240. [32]. Karlsruhe. (Verkauf von Schweizer-Rind, Nigi-Nage.)  
Bisfseitigen Gesuchen zu entsprechen, wird in Folge höherer Beisung Donnerstag, den 9. September, Vormittags 11 Uhr, auf der Großh. Domäne Stutensee nachstehendes selbstgezüchtetes Schweizer-Rindvieh (Nigi-Nage) öffentlich versteigert:

- 2 Stiere von 1 Jahr,
- 1 Stierfals von 8 Wochen,
- 1 ditto „ 4 „
- 1 Kalbin „ 1 1/2 Jahr.
- 7 ditto „ 1 „
- 3 ditto „ 3/4 „
- 1 ditto „ 1/2 „
- 1 ditto „ 8 Wochen.

Wir laden Rindvieh-Züchter und Landwirthe hiezu ein, und bemerken dabei, daß das Nigi-Rind bei guter Fütterung durchschnittlich per Stück jährlich 1500 Maas Milch liefert, die Käiber von demselben sehr stark ausfallen, nicht empfindlich sind und kräftig heranwachsen.

Die daraus gezüchteten Ochsen sind für Zug und Mastung sehr geeignet, und es mag in letzterer Beziehung als Beispiel dienen, daß im Jahr 1844 in Stutensee ein Paar vierjährige Ochsen versteigert wurden, welche zusammen 4200 Pfund lebend Gewicht wogen, und woraus 800 fl. erlöset wurden.

Karlsruhe, den 27. August 1847.  
Großherzogliche Stallverwaltung.  
J. o. H.

C.234. [22]. Bruchsal.  
**Wirthschafts-Verpachtung.**  
Alderswirth Keilbach's Wwe. zu Bruchsal ist genehmigt, ihre Gastwirthschaft mit Nealgerechtheit zum Aler daselbst aus freier Hand auf mehrere Jahre zu verpachten.

Die Wirthschaftsgebäude liegen an der Landstraße von Heidelberg nach Karlsruhe, und enthalten im untern Stock drei ineinander gehende Wirthschaftszimmer, im zweiten Stock sechs Zimmer zum Logiren, sodann zwei Keller, Hofraum mit Brunnen, Stallungen, Scheuer, Holzremise und sonstige zum Betrieb der Wirthschaft erforderliche Räume.

Die Wirthschaft kann auf Weihnachten 1847 bezogen werden. Die Pachtzinshaber, welche bei der Unterhandlung gerichtliche Vermögenszeugnisse vorzuweisen haben, werden ersucht, sich mit ihren Anerbietungen an die Unterzeichnete zu wenden.

Bruchsal, den 26. August 1847.  
Alderswirth Keilbach's Wwe.

C.231. [32]. Königshofen.  
**Offene Stelle.**

In Folge der Beförderung des seit 12 Jahren hier anständig gewesenen Arztes, wünscht die Stadtgemeinde, daß dessen Stelle von einem andern in der innern Heilkunde, der Wundarznei und der Geburtshülfe lizenzierten Arzte ersetzt werde. Die Gemeinde sichert demselben für Behandlung der ortsarmer Kranken ein jährliches Honorar von 150 fl. zu, und fügt bei, daß in ganz kurzer Zeit, gemäß höchster Entschliebung, eine Filialapotheke hier errichtet wird, und die Stadt-Königshofen in einer der freundlichsten Gegenden des Taubergrundes liegt.

Die Herren Arzte, welche ihre Praxis in hiesiger Stadt ausüben wünschen, werden ersucht, ihre Anzeigen an den unterzeichneten Vorstand gelangen zu lassen.

Königshofen, den 21. August 1847.  
Bürgermeisteramt.  
V a i e r.

C.250. Nr. 31.053. Bruchsal. (Aufforderung.)  
In Untersuchungssachen gegen Auguste Bär von hier, wegen Diebstahls, ist die weitere Konstitution derselben nöthig. Dieselbe hat sich mit diesseitiger Erlaubnis nach Beierheim begeben, vor Kurzem aber dort entfernt, und soll dem Vermuthen nach, nach Freiburg gereist seyn. Sie wird daher aufgefordert, sich innerhalb 14 Tagen dahier zu stellen, widrigenfalls weiter gegen sie erkannt werden würde, was Rechtsens ist.

Zugleich werden sämtliche Behörden ersucht, die Angekündigte im Betretungsfalle sogleich mit Laufpaß hierher zu weisen.

Bruchsal, den 27. August 1847.  
Großh. bad. Oberamt.  
v. Berg.

C.16. [51]. Mainz.  
**General-Agentur**  
der  
**Dampf- und Segel-Postschiffe**  
zwischen  
**HAVRE und NEW-YORK.**

Die Ueberfahrtspreise für die vier Dampfregatten: Union, Philadelphia, Missouri, New-York, deren Abfahrten immer am 15. und am Ende jeden Monats stattfinden, und welche die Reise in 12 bis 15 Tagen zurücklegen, sind: auf dem Ersten Platz, eigenes Zimmer, Tafel, Wein und Bedienung inbegriffen, von Havre nach New-York 500 fl.; — auf dem

Zweiten Platz (Zwischendeck) von Mannheim oder Mainz bis New-York: für Erwachsene 160 fl., — für Kinder unter 10 Jahren 90 fl., — Säuglinge frei.

Dabei ist inbegriffen freier Transport von 2 Zentner Reisegepäck, die Kost auf den Dampfschiffen bis New-York, welche täglich in Frühfrüh und zwei reichlichen Mahlzeiten besteht, auf der Dampf-Fregatte täglich noch eine Flasche Wein, Bett und Bedienung.

Diese vier Dampfregatten gelten sowohl in den amerikanischen Freistaaten, als auch in Frankreich für Meisterrückende der Schiffbaukunst. Ihre Vortrefflichkeit bewährte sich schon durch die erste Ueberfahrt der Fregatte Union, welche von Havre nach New-York in 15, und von New-York nach Havre in 13 Tagen ihre Fahrt zurücklegte.

Auf den rühmlichst bekannten sechs Segel-Postschiffen von 800 bis 1000 Tonnen Gehalt: Burgundy, Admiral, Baltimore, Argo, Zurich, New-York, Utika, Splendid, Silvie de Grasse, Louis-Philippe, Saint-Nicolas, Duchesse d'Orleans, Jowa, Havre, Oneida und Bavaria (schnellsegelnde Dreimaster erster Klasse) sind die Ueberfahrtspreise in dem bequemen Zwischenstuf für die Monate August und September:

für Erwachsene 80 fl., — für Kinder unter 10 Jahren 55 fl., — Säuglinge frei, ohne Kost von Mannheim oder Mainz bis New-York, wobei freier Transport von 2 Zentner Reisegepäck und das Kopfgeld in America inbegriffen ist.

Die Kajüten-Plätze auf den Postschiffen werden zu 320 fl. von Havre nach New-York mit eigenem Zimmer und freiem Tisch beim Kapitän, aber ohne Wein, vergeben.

Die Abfahrten geschehen regelmäßig am 1., 8., 16. und 24. eines jeden Monats. Die regelmäßige Schiffsahrt nach New-Orleans wird durch die schönen gekupferten Dreimaster erster Klasse von Anfang August an unterhalten.

Mainz, im August 1847.  
**Washington Finlay,**  
General-Agent der Dampf- und Segel-Postschiffe zwischen Havre und New-York.

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten:  
die Herren Stempf & Widmann in Karlsruhe.  
Hermann Fries in Heidelberg.  
Th. Paravicini in Bretten.  
Maximilian Eisig in Oestringen.  
J. B. Engelhard in Bruchsal.  
F. J. Steinruck in Achem.  
Wm. Bouginé in Freiburg (Breisgau).  
G. Classen, Inspector der kölnischen Dampfschiffe, in Mannheim.  
Carl Riecker in Pforzheim.  
Herkert in Buchen.

J. Ottmann, Director der Diligences royales  
H. Hippé, „ „ Diligences générales in Strassburg.  
J. Tartert, „ „ Diligences Henry & Co.

C.220. [33]. Nr. 11.931. Philippsburg. (Aufgefundener Leichnam.)  
Am 25. d. M. wurde dahier im Altrhein ein männlicher Leichnam aufgefunden, der wegen sehr stark eingetretener Verwesung nicht näher beschrieben werden kann, als daß er 5' 6'' 5''' groß, ziemlich kräftig gebaut war, etwa 50 Jahre alt ist, und schwarze, mit grau untermischte Kopfhaare, und am Vorderteil des Kopfes eine Glatze hatte.

Die Bekleidung desselben bestand aus einem leinenen Hemde mit A. H. gezeichnet, zwei schwarz leinenen Hosenträgern, einer grauen sommerzeugenen Hose, weißbaumwollenen, gestreiften Unterhosen, leinenen, mit Baumwolle angefrickten Strümpfen, von welchen der eine mit Z. H. V., der andere mit H. V. gezeichnet war, einem doppelten Bruchbande und einem Paar rindledernen Schnürstiefeln.

Wir bringen dies mit dem Erläutern um gefällige Auskunft über die persönlichen Verhältnisse des wahrscheinlich Verunglückten zur öffentlichen Kenntniß.  
Philippsburg, den 26. August 1847.  
Großh. bad. Bezirksamt.  
v. Reichlin.

C.179. [33]. Nr. 27.484. Pforzheim. (Aufforderung und Fahndung.)  
Der Soldat vom 3. Infanterieregiment in Kastatt, Jakob Friedrich Fischer von Weiler, hat sich ohne Erlaubnis von seinem Urlaubsorte entfernt. Derselbe wird daher aufgefordert, sich um so gewisser entweder dahier oder bei seinem Regimentskommando binnen 6 Wochen zu stellen, und über seine Entscheidung zu verantworten, als er sonst als Deserteur betrachtet, und in die gesetzliche Strafe verfaßt werden würde.

Zugleich eruchen wir sämtliche Polizeibehörden, auf den genannten Soldaten zu fahnden, und ihn im Betretungsfalle hieher abzuliefern, zu welchem Zwecke wir ein Signalement von ihm hier beifügen.

Fischer ist 5' 2'' 3''' groß, von dickerem Körperbau, gesunder Gesichtsfarbe, er hat graue Augen, blonde Haare und gewöhnliche Nase.  
Pforzheim, 24. August 1847.  
Großh. bad. Oberamt.  
F l a d.

C.209. [33]. Nr. 19.976. Oberkirch. (Aufforderung und Fahndung.)  
Andreas Faust von Ruffbach, Soldat beim großh. Infanterieregiment Markgraf Wilhelm, Nr. 3, hat sich aus seinem Urlaubsorte ohne Erlaubnis entfernt. Infolge Requisition des großh. Regimentskommando's wird derselbe daher aufgefordert, sich binnen 6 Wochen bei Vermeidung der Strafe der Desertion entweder dahier oder bei seinem Regiments-Kommando zu stellen.

Zugleich werden sämtliche Polizeibehörden ersucht, auf denselben, dessen Signalement hier folgt, zu fahnden, und ihn auf Betreten hierher oder an sein Kommando abzuliefern zu lassen.

Signalement des Andreas Faust.  
Alter: 19 Jahre.  
Größe: 5' 6'' 1'''  
Körperbau: schlank.  
Nase: mittlere.  
Gesichtsfarbe: gesund.  
Augen: braun.  
Haare: braun.  
Besondere Kennzeichen: keine.  
Oberkirch, den 25. August 1847.  
Großh. bad. Bezirksamt.  
M e s m e r.

C.248. [31]. Nr. 15.090. Billingen. (Schuldenliquidation.)  
Gegen Baptist Reich von Dürrenheim haben wir Gant erkannt, und wird Tagfahrt zum Nichtigstellungs- und Vorzugsverfahren auf Mittwoch, den 15. September d. J., Vormittags 8 Uhr, anberaumt.

Ber nun aus was immer für einem Grunde einen Anspruch auf diesen Schuldner zu machen hat, hat solchen in genannter Tagfahrt bei Vermeidung des Ausschusses von der Masse, schriftlich oder mündlich, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte dahier anzumelden, die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandrechte zu bezeichnen, und zugleich die ihm zu Gebote stehenden Beweise sowohl hinsichtlich der Richtigkeit als auch wegen dem Vorzugsrechte der Forderung anzutreten.

Auch wird an diesem Tage ein Borg- oder Nachschußvergleich versucht, dann ein Massepfleger und ein Gläubigerausschuß ernannt, und sollen hinsichtlich des Borgvergleichs die Nichterscheidenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden.  
Billingen, den 7. August 1847.  
Großh. bad. Bezirksamt.  
B l a t t m a n n.

C.248. [31]. Nr. 15.090. Billingen. (Schuldenliquidation.)  
Gegen Baptist Reich von Dürrenheim haben wir Gant erkannt, und wird Tagfahrt zum Nichtigstellungs- und Vorzugsverfahren auf Freitag, den 10. September d. J., Vormittags 8 Uhr, anberaumt.

Ber nun aus was immer für einem Grunde einen Anspruch auf diesen Schuldner zu machen hat, hat solchen in genannter Tagfahrt bei Vermeidung des Ausschusses von der Masse, schriftlich oder mündlich, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte dahier anzumelden, die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandrechte zu bezeichnen, und zugleich die ihm zu Gebote stehenden Beweise sowohl hinsichtlich der Richtigkeit als auch wegen dem Vorzugsrechte der Forderung anzutreten.

Auch wird an diesem Tage ein Borg- oder Nachschußvergleich versucht, dann ein Massepfleger und ein Gläubigerausschuß ernannt, und sollen hinsichtlich des Borgvergleichs die Nichterscheidenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden.  
Billingen, den 11. August 1847.  
Großh. bad. Bezirksamt.  
B l a t t m a n n.

C.251. [31]. Nr. 38.724. Kastatt. (Schuldenliquidation.)  
Ludwig Schneider's Eheleute von Ffzheim beabsichtigen, nach Amerika auszuwandern. Es wird Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf Montag, den 20. September d. J., Morgens 11 Uhr, anberaumt, und hiezu sämtliche Gläubiger zur Anmeldung und Begründung ihrer Forderungen mit dem Bemerkens vorgelesen, daß man bei ihrem Ausbleiben nicht mehr zu ihrer Befriedigung befähigt seyn könnte.  
Kastatt, den 25. August 1847.  
Großh. bad. Oberamt.  
R u t b.

C.128. [33]. Nr. 23.264. Offenburg. (Entmündigung.)  
Die Entmündigung des Gabriel Klee in Appenweiler betreffend.  
Gabriel Klee von Appenweiler wurde wegen Geisteskrankheit entmündigt, und demselben Chirurg Ademann von da als Pfleger bestellt, ohne den er nun kein Rechtsgeschäft gültig eingehen kann.  
Offenburg, den 13. August 1847.  
Großh. bad. Oberamt.  
K e r k e n m e i e r.